

Ins Geheimnis des Fischens eingeweiht

Aarwangen Am Fischerei-Grundkurs werden Fangkünste gelehrt, aber auch Respekt gegenüber der Natur

Es gibt immer weniger Fischer im Kanton Bern. Für Nachwuchs sorgt Jahr für Jahr der Oberaargauische Fischereiverband mit dem Grundkurs.

ERNST GLUR

Es war ein wahrer Bilderbuchtag. Die Sonne strahlte aus einem tiefblauen Himmel, und die Temperatur war sommerlich warm. Dennoch hatten sich am Samstagnachmittag 24 Buben, 2 Mädchen und einige wenige Erwachsene entschieden, ihre Freizeit bei der Risi-Grube in Aarwangen an der Aare zu verbringen. Sie alle hatten sich auf ein Inserat des Fischereiverbands Oberaargau zum Fischerei-Grundkurs angemeldet. Ausgerüstet mit den wichtigen Utensilien wie Rute und Angel und eingekleidet im «Légère-Look» mit modischen Baseballmützen und trendigen Gilets warteten sie auf die Taten ihres dritten Kurstages. Denn das Spielchen hat System: Jahr für Jahr führen die Mitglieder des Oberaargauischen Fischereiverbands (OFV) Einsteiger mit grossem Erfolg in die Geheimnisse des Fischens ein. Wen wundert daher, dass nach den guten Erfahrungen der letzten Jahre, der Vorhang auch in diesem Jahr nicht fallen durfte.

«Für die Jugendlichen ist der Kurs gratis», sagt Kursleiter Bruno Gerber, Lotzwil. Doch der Fischereiverband greift tief in die Taschen. Er übernimmt den grössten Teil des finanziellen Aufwandes. Lediglich vom Bernisch-kantonalen Fischereiverband (BKFV) werden die Oberaargauer mit Subventionen bedacht – dafür müssen aber auch zwingend gewisse Themen behandelt werden. «Doch», so einer der Kursleiter des OFV, «wir haben grosses Interesse an einer guten und gründlichen Ausbildung dieser Anfänger.»

Denn in den vergangenen zehn Jahren verminderte sich der Bestand der aktiven Fischer im Kanton Bern um



DIE RICHTIGE TECHNIK Für den erfolgreichen Fischfang braucht es einiges an Wissen und Können. HANSPETER BÄRTSCH

rund 40 Prozent, «und die Tendenz ist immer noch sinkend». Schuld daran sei die abnehmende Fangzahl aufgrund des aus verschiedenen Gründen verminderten Fischbestands.

Glück und Können

So dislozierten bereits am ersten Kurstag die angehenden Fischer in die Fischzuchtanstalt Motzet. Hier werden die Fische aufgezüchtet und gehegt. «Wir würden dies gerne der Natur über-

lassen», doch diese sei aus verschiedenen Gründen nicht mehr in stande, dies selber zu machen, erklärten die Fischzuchtleiter Alfred Loosli aus Langenthal und Fritz Leu aus Aarwangen.

Und so vernahmen die Kursteilnehmer, dass die Fischweibchen und -männchen im Herbst «gestreift» werden, die befruchteten Fischeier in den Brutschrank kommen und dann die Jungforellen bei einer Wassertemperatur von zehn Grad nach 42 Tagen

schlüpfen. Doch dieser Werdegang ist mit allerlei Hindernissen belegt, und wenn die rund 80 000 Sömmerlinge schliesslich nach dem Aussatzplan der Fischpachtvereinigung Oberaargau in der Aare ausgesetzt werden, so erreichen lediglich noch drei bis fünf Prozent davon ein fangfähiges Alter.

Um diesen aber auch habhaft zu werden, dazu braucht es neben einem Quentchen Glück und Geduld vor allem auch ein gewisses Mass an Wissen

und Können. So ging es nach den theoretischen Kenntnissen über die Fischereigeräte, die Fangmethoden, die Knoten- und die Fischkunde und die trockenere, aber wichtige Materie des Fischereigesetzes für die praktische Arbeit an das Aareufer beim «Risi-Cher» in Aarwangen.

Die Tücken des Überkopfwurfs

Schon der Bruder und auch einige Kollegen würden dieser Leidenschaft des Hobbyfischens frönen, gibt der zwölfjährige Marc Steffen aus Ursenbach als Grund für seine Kursteilnahme an. Die Gründe sind vielfältig, um freiwillig vier Tage für dieses Hobby zu opfern. Zum einen verlangt das Gesetz für Neueinsteiger den Besuch eines Grundkurses und oft hat das Fischen natürlich auch eine gewisse Familientradition; nie aber will einer die kulinarischen Köstlichkeiten eines gekonnt zubereiteten Fisches im Mittelpunkt seines zukünftigen Fischerdaseins wissen. Die Fairness und der Respekt dem Tier und der Natur gegenüber war denn auch ein vertieftes Kursthema wert. Doch an diesem Nachmittag war die Erfolgschance, dass ein Fisch an der Angel zappelt, gering.

Das war auch nicht das angestrebte Ziel, galt es doch, unter der kundigen Anleitung von acht erfahrenen Fischern mit Wurfübungen das richtige Auswerfen der Angel zu erlernen. Unter dem Sammelbegriff «Wurftechnik» flogen nun die Angel mittels Überkopfwurf oder Unterarmwurf mehr oder weniger weit in den Flusslauf. Es hatte seine Tücken. Gebüsche und Baumäste erschwerten den lockeren Umgang mit der Angelrute.

Doch schliesslich wurden auch diese Klippen gemeistert, und am letzten Kurstag werden dann mit dem Fischen an einem Forellenweiher in Häusernmoos die Erfolgserlebnisse kaum ausbleiben.

1217 zufriedene Aktionäre

Huttwil Generalversammlung der Clientis Bank Huttwil: Rekordzahlen

1217 der total 4100 Aktionäre der Clientis Bank Huttwil liessen sich an der Generalversammlung Rekordzahlen präsentieren. Spezialgäste waren Regierungspräsident Werner Luginbühl und Birgit Steinegger. Die nächste GV findet erstmals in Langenthal statt.

HANS MATHYS

Die Clientis Bank Huttwil hat im vergangenen Jahr den Reingewinn auf 2,28 Millionen Franken, also um fast 13 Prozent gesteigert und das Rekordergebnis des Vorjahres noch übertroffen. So verwunderte es niemanden, dass die Generalversammlung vom Samstag im Nationalen Sport- und Kulturzentrum Huttwil in Schwarzenbach alle Vorschläge des Verwaltungsrates ohne Wortbegehren genehmigte. Die erschienenen 1217 Aktionäre (Rekord) vertraten 88 539 Aktienstimmen und ein Aktienkapital von 3,54 Millionen Franken. Damit waren 40,2 Prozent des Aktienkapitals von 8,8 Millionen Franken vertreten.

Vor den traktandierten Geschäften gedachte die Versammlung zweier kürzlich verstorbener Persönlichkeiten, welche die Regionalbank geprägt hatten: Der «temperamentvolle» Fritz Pfenninger, der 91-jährig wurde, war von 1954 bis 1981 Direktor der Bank, der «ruhige, besonnene» Robert Stöckli, 85-jährig verstorben, war ab 1959 Vizedirektor und von 1970 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1981 stellvertretender Direktor des Huttwiler Bankinstitutes.

«Der konjunkturelle Aufschwung hat sich fortgesetzt. Er belegt die Geschäfte», so Verwaltungsratspräsident Josef Schaller. Die Zinsen hätten nach dem «historischen» Tief leicht angezogen, «aber in Zeiten, wo alle Finanzdienstleister das Zinsdifferenzgeschäft betreiben und um gute Anlagen kämpfen, ist der Druck in unserem Kerngeschäft gewaltig. Sogar Grossbanken, die eine Zeit lang das Retailgeschäft nicht mehr so gepflegt haben, reissen sich wieder mit allen Mitteln um gute Anlagen.»

Niederbipp entwickelt sich gut

Der Verwaltungsratspräsident der Clientis Bank Huttwil begründete das «hervorragende» Ergebnis der Bank unter anderem mit der «klaren Geschäftsstrategie, welche ein gesundes Wachstum vorsieht». Die letzten August eröffnete Geschäftsstelle in Niederbipp habe sich «erfreulich» entwickelt. «Wir können diese Geschäftsstelle nicht mehr wegdenken», so Josef Schaller.

Bankdirektor Heinz Trösch erläuterte die Zahlen des «erfolgreichen» Geschäftsjahres 2006. «Gegenüber dem Vorjahr stieg die Bilanzsumme um 46,2 Millionen Franken, der Bruttogewinn erhöhte sich auf 7,55 Millionen Franken, um 4,1 Prozent also, und der Reingewinn stieg um 12,8 Prozent auf 2,28 Millionen Franken. Mit diesen ausgezeichneten Zahlen können die sehr guten Geschäftsergebnisse der Vorjahre bestätigt werden.»

Trösch: «Die Hypothekendarstellungen konnten wir im Vergleich zum Vorjahr wiederum steigern. Darauf sind wir stolz,

hat doch der Konkurrenzdruck im Hypothekarmarkt weiter zugenommen. Umso erfreulicher ist dieses Ergebnis, gehen wir doch bei den strikten Kriterien in der Kreditvergabe keine Kompromisse ein – dem Motto «Qualität vor Quantität» getreu.»

Als Stärken der Clientis Bank Huttwil nannte Trösch vor allem die «regionale Verankerung, die individuelle Kundenberatung und den Kundennutzen und die Fairness. Diese stehen vor kurzfristiger Gewinnmaximierung.»

Im Rahmen der Standortstrategie im Clientis-Vertragskonzern sei im Juni 2006 die Geschäftsstelle Eriswil geschlossen worden. «Im Gegenzug zog sich die Clientis Bernerland Bank aus Rohrbach zurück», so Trösch.

15 Prozent Dividende: 6 Franken

Die Dividende fürs Jahr 2006 beträgt 15 Prozent, was 6 Franken pro Aktie ausmacht. Vor einem Jahr gab es eine Nennwertrückzahlung von 10 Franken je Aktie. Der Steuerwert pro Aktie beträgt aktuell 310 Franken. Im Vorjahr waren es 290 Franken.

Die Versammlung wählte für drei weitere Jahre Therese Lanz und Josef Schaller in den Verwaltungsrat. Für den Präsidenten ist es wegen der «Alters-Guillotine» die letzte Amtszeit. Erstmals in Langenthal (Markthalle) findet die nächste Generalversammlung statt – am 19. April 2008.

Vor dem Schweinsfilet richtete Regierungspräsident Werner Luginbühl einige Worte ans Publikum, vor der Rahmkirschtorte tat dies mit sehr viel Witz die «Putzfrau der Nation», Elvira Iseli – alias Birgit Steinegger.



VIELVERSPRECHENDER AUFTRITT «DixieOnAir» und ihre dynamische «Frontline». BRIGITTE MEIER

«Musikalisches Aufputzmittel»

Lindenholz Die Bieler Band «DixieOnAir» trat im Jazzclub auf

«Mesdames et messieurs, bonsoir à Lindenholz.» Charmant werden die zahlreichen Besucher von der jungen Bieler Jazzband «DixieOnAir» begrüsst. Ihre Zweisprachigkeit macht sie sympathisch, ihre Spielweise ist ein Versprechen für die Zukunft.

Die Newcomer haben eine Musik wiederentdeckt, die man meist mit älteren Semestern in Verbindung bringt, und begeistern auch junge Menschen für alten Jazz. Sie übertragen ihre eigene Spielfreude auf das Publikum: unbeschwert und lässig, aber mit einem musikalischen Können, das aufhorchen lässt. «DixieOnAir» oder die luftige Art, alten Jazz zu geniessen. Kaum zu glauben, dass die Band erst seit fünf Jahren zusammenspielt. Sie setzt weder auf Laut-

stärke noch auf technische Unterstützung und unterstreicht damit ihre Spontaneität: Wie ihr Name sagt, spielt «DixieOnAir» häufig unter freiem Himmel.

Selbst der Drummer steht

Die dynamische Formation mit fünf Bläsern, einem Banjo und einem Schlagzeug spielt nicht nur Jazzklassiker, sondern überrascht mit Arrangements wie «Belle Amie» oder «My Bonnie». Ein besonderes Flair verleiht der Band der unverkennbare Sousaphon sound von Philippe Balmer und Showeinlagen.

Auf drei verschiedenen Saxofonen brillierte Amin Mokdad. Er absolviert die Jazzschule ebenso wie Youngster Christian Eschmann: «Allerdings nicht mit dem Banjo, sondern auf der

Trompete», sagt der 22-jährige Multiinstrumentalist. In der Frontline überzeugen die Brüder Sylvain und Joachim Bohnenblust mit kühnen Trompetentönen und weichem Posaunengroove. Mit Baritonsax-Soli beeindruckt Klarinetist Serge Käslin. Augenfalliges Merkmal ist, dass alle Musiker während ihres Auftritts stehen, sogar Schlagzeuger Daniel Palma.

Während er alles mit seinen Sticks bearbeitet, was sich anbietet, mischen sich seine Mitmusiker unter Publikum und geben «Tiger Rag» als zweite Zugabe. Die Zuhörer wollen die Jazzer nicht gehen lassen und bestätigen die Aussage von Jazzclub-Präsident Res Röthlisberger: «Diese Band ist wie ein musikalisches Aufputzmittel.» (BMA)